

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 36

Artikel: Die Operationen der Hannoveraner und Preussen und die Schlacht bei
Langensalza im Juni 1866

Autor: Scriba, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 36.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866 (Fortsetzung). — A. v. Boguslawsky, Taktische Folgerungen aus dem Krieg von 1870—1871. — Prinzipien-Fehler in unserer Beförderungs-Vorschrift. — Von einem k. bayer. Militärarzte, Anleitung zur Gesundheitspflege für die Truppen der k. bayerischen Armee. — Gidgenossenschaft: Truppenzusammenzug an der Elster 1872.

Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und Die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866.

Vorträge, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft von Genf im Januar 1872, mit autorisirter Benutzung der hannoverschen Originalberichte der in der Schlacht thätig gewesen taktischen Einheiten von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Relation der Schlacht.

In der nun folgenden Relation der Schlacht werden wir uns an die vorliegenden Berichte der einzelnen Bataillone, Schwadronen und Batterien halten und versuchen, eine treue, klare und detaillirte Darstellung dieses denkwürdigen und lehrreichen Tages zu geben, an welchem der alte hannoversche Ruhm zum letzten Male in seinem vollen Glanze leuchten sollte. Auch fand die Waffenthath des 27. mächtigen Wiederhall in ganz Europa; selbst ein großes, unabhängiges Wighblatt vergaß seinen humoristisch-satyrischen Charakter und zollte der unglücklichen, ihr hartes, unverdientes Schicksal mit Ergebenheit tragenden Armee den Tribut seiner hohen Achtung und Bewunderung durch Publikation eines tief ergreifenden Gedichts „Die Löwen von Langensalza“.

Man vergesse doch nie bei Beurtheilung des Nachfolgenden, daß den Hannoveranern ihre nur relativ geringe numerische Ueberlegenheit noch lange kein taktisches Uebergewicht über die Hinterlader der Preußen verschaffte. Wird doch jedem preussischen Soldaten laut Reglement eingeschärft, daß er mindestens 3 mal so schnell zu feuern vermöge, als sein Gegner, und daß eine Abtheilung von 300 Mann mit Zündnadelgewehren einer solchen von 900 Mann ohne Hinterladungs-Waffe gewachsen sei. Man vergesse ferner nicht, daß dieselben Zündnadelgewehre einige Tage später es den Preußen ermög-

lichten, in den Gefechten von Dermbach und Kissingen eine ganz andere Uebermacht, welche sie (die Preußen) unter normalen Verhältnissen erdrückt haben würde, im Zaume zu halten und selbst zurückzudrängen. Und doch hatten sie es mit einem erbitterten, hartnäckigen und anerkannt tapfern Gegner zu thun! Man vergesse endlich nicht, daß Langensalza in der langen Reihe der blutigen Kämpfe der letzten Jahre die einzige größere Schlacht ist, wo die Preußen eine taktische Niederlage im wahren Sinne des Wortes erlitten und wo zahlreiche Trophäen aller Art den Sieger schmückten. Es müssen die Söhne der Helden von Menin und Waterloo doch wohl mit Recht die Löwen von Langensalza genannt werden können; sie dürften es wohl werth sein, neben diesen in der Geschichte genannt zu werden.

Zur besseren Uebersichtlichkeit und leichterem Verständniß werden wir die Relation der Schlacht in die sich ergebenden 4 Momente eintheilen, nämlich: 1. Das Einleitungsgefecht der Vortruppen; 2. die Entwicklung der Schlacht, der Kampf in der Position selbst; 3. die Ergreifung der Offensive und das Eindringen in die feindliche Position und 4. der Rückzug und die Verfolgung des Feindes.

Erster Moment.

Einleitungsgefecht der Vortruppen.

8½ Uhr. Gleich nach dem Ausbruch der feindlichen Kolonnen aus Warza wurde deren Anmarsch durch eine weit vorgeschobene Feldwache der 2. Schwadron des Cambridge-Drägerregiments beobachtet, welche sich dabei langsam auf ihr Contien zurückzog. Die 3 Schwadronen blieben unter fortwährendem Plänkeln am Feinde; als dieser indeß bald nach 9 Uhr von der Höhe südlich von Henningsleben Artillerie-Feuer (er zog die Batterie der Avant-Garde und die Ausfall-Batterie der Reserve vor) gegen dieselben eröffnete, zogen sie sich langsam gegen Langensalza

zurück. Diese, etwas voreilige, den Marsch der Kolonne verzögernde Entwicklung von 2 Batterien hatte gar keinen Erfolg.

In Langensalza hatte der Oberst v. Strube inzwischen Aufstellung genommen, um den Feind, dessen Stärke und Absichten sich noch nicht erkennen ließen, würdig zu empfangen. Die Hälfte der 2. Kompagnie (1 Division nach hannoverscher oder 1 Peloton nach schweizerischer Bezeichnung) besetzte die Hartung'sche Maschinenfabrik am Erfurter Thore, während die andere Hälfte der Kompagnie nebst den Schützen des Bataillons ca. 380 M. südlich des Gothaer Thores eine Tirailleurlinie bildeten. Die 1., 3. und 4. Kompagnie standen in Kompagnie-Kolonnen als Reserve beim Gothaer Thore. Von dem zurückkehrenden Dragonerregimente wurde die 2. Schwadron dem Oberst v. Strube überwiesen, um die Infanterie beim demnächstigen Zurückgehen durch kleine Ausfälle zu unterstützen. Sie stellte sich vorläufig östlich der Hartung'schen Fabrik auf dem linken Flügel auf. Die übrigen $2\frac{1}{2}$ Schwadronen zogen sich auf der östlich um die Stadt laufenden Chaussee direkt nach Merxleben zurück.

Diese Maßregeln erzielten den gewünschten Erfolg. Durch die dem vorrückenden Feinde auferlegte Entwicklung seiner Streitkräfte wurde Zeit gewonnen; zugleich ließ sich dessen Stärke auf ca. 4—5 Bataillone erkennen. Seine Artillerie probte in wirksamer Schußweite von der Stadt von Neuem ab, feuerte indeß vorzugsweise in der Richtung der die Rückzugslinie der hannoverschen Vortruppen bildenden Merxlebener Chaussee. Ohne Aufenthalt ging die Infanterie theils in dichter Tirailleurkette auf beiden Seiten der Gothaer Chaussee, theils ostwärts dieser Chaussee in der Richtung auf den Judenhügel vor. — Daß der Oberst v. Strube bei dieser gefährlichen, seinen direkten Rückzug bedrohenden Bewegung und nach der ihm erteilten Instruktion nicht daran denken konnte, Langensalza zu verteidigen, lag auf der Hand. Er meldete daher seine Absicht, unverweilt den Rückzug antreten zu wollen, in's Hauptquartier. Hier hatte man aber, wie wir gleich sehen werden, in Bezug auf Langensalza plötzlich andere Pläne gefaßt. Vorher wird es nicht uninteressant sein, den Rückzug der Vortruppen (1 Bataillon des III. Regiments und 2 Schwadronen Cambridge-Drager) in Bezug auf die taktischen Formen näher zu beleuchten.

Dies Detail, obwohl streng genommen nicht zur Relation gehörig, dürfte für die schweizerische Armee ein um so größeres Interesse beanspruchen, da die viel kritisirte und besprochene Form der Kompagnie-Kolonne und deren Einführung von Neuem angeregt ist. Die in vorliegendem Falle angewandte hannoversche Gefechtsform unterscheidet sich von der preußischen wesentlich dadurch, daß sie eine Kombination aus der eigentlichen Kompagnie-Kolonne und dem in Angriffs-Kolonne formirten Halbbataillon ist, wodurch die oberste Leitung des Bataillons bedeutend erleichtert wird. Das Nähere hierüber sehe man in Nr. 10 u. ff., Jahrgang 1872 der Mil.-Ztg. nach.

Unmittelbar bei der Betrachtung dieser verschiedenen Gefechtsformen drängt sich uns eine Thatsache auf, welche nicht übersehen werden darf. Fast in allen Gefechten des Feldzuges von 1866, sowie auch in früheren Gefechten (z. B. bei Düppel am 5. Juni 1848) sieht man gegen das Ende der Aktion die preußischen Bataillone in größter Unordnung, oft nicht fähig, selbst nach erfolgtem Siege die geringste Bewegung zur Verfolgung des Feindes zu unternehmen. Sehr kraß tritt dieß auch in den Gefechten bei Rosdorf und Rissingen hervor, und mit Recht darf der Verfasser der „Studien über den Mainfeldzug“ (siehe Nr. 4, Jahrgang 1870 der Mil.-Ztg.) sagen: „Das Fechten in Kompagnie-Kolonnen hat seine Schatten- wie seine Lichtseiten“. — Im Gegensatz hierzu bleiben die hannoverschen Bataillone, sowohl bei Langensalza, als auch in früheren Gefechten (z. B. bei Düppel am 5. Juni 1848), stets in guter, taktischer Ordnung, einige geringe Fälle ausgenommen, welche in jedem Gefechte vorkommen werden. Der Grund dieser Erscheinung möchte auf der einen Seite in der Vernetzung der Kompagnien, welche oft auf eigne Faust kämpfen und so die einheitliche Leitung des Bataillons unmöglich machen, zu suchen sein, während auf der anderen Seite in einer Gefechtsordnung gefochten wurde, welche das Bestreben hat, das Bataillon zusammenzuhalten, anstatt es zu zersplittern. *) Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung zu dem beginnenden Rückzuge der hannoverschen Vortruppen zurück.

10 Uhr. Nach kurzem Engagement mit den avancirenden gothaischen Tirailleurs wurde die Stellung vor dem Gothaer Thore und etwas später auch die Hartung'sche Fabrik geräumt. Das Gros des Bataillons, 1., 3. und 4. Kompagnie, marschirte auf der Chaussee nach Merxleben, rasch gefolgt von den Tirailleurs (2. Kompagnie) und den Schützen des Bataillons, während die Schwadron hinter dem linken Flügel der Tirailleurlinie die allzu fest nachfolgende feindliche Infanterie durch kleine Ausfälle zurücktrieb und in ehrerbietiger Entfernung hielt, so daß der Rückzug nicht weiter belästigt wurde. Beim Judenhügel angekommen, entwickelte der Oberst v. Strube die 1. Kompagnie auf dem linken Flügel der Gefechtslinie, um hier noch einmal Stellung zu nehmen, gab aber den Versuch sogleich wieder auf, da seine linke Flanke immer ernstlicher bedroht wurde, während mehrere Bataillone in Front bereits

*) Auch die Erfahrung des jüngsten Krieges bestätigt diesen Satz. Die taktische Ordnung in einem Gefecht ist überhaupt nur schwierig zu erhalten; sie muß aber bei einer Kampfsweise völlig verloren gehen, in der die Kampffront sich auflöst und wo jeder Hakt im Bataillon fehlt. Ein solcher Zustand im Gefechte ist aber ein höchst gefährlicher und die Taktik muß daher mit allen nur irgend möglichen Mitteln darnach streben, die Ordnung dennoch zu wahren. Jede Inversion als erste Versuchung zur Unordnung sei im Gefecht streng verboten.

Die Preußen fühlten die angedeuteten Nachteile sehr bald und fochten in Frankreich daher nicht mehr so sehr in Kompagnie-, als in Halbbataillons-Kolonnen. — Wie es scheint, litten sie aber dadurch wieder zu sehr im Feuer, so daß sie unwillkürlich bald wieder mit Kompagnie-Kolonnen zu fechten begannen.

gegen den Judenhügel vordrangen. Auch hatte die feindliche Artillerie (3. Apfunder Batterie Nr. 6) zum dritten Male Stellung am südöstlichen Ausgange von Langensalza genommen und richtete zur Unterstützung des Angriffs ein lebhaftes Feuer gegen den Judenhügel.

Die preussische Avant-Garde (2 Bataillone, 1 Batterie und 1 Eskadron) konnte theils durch Langensalza, theils auf der um die Stadt laufenden Chaussee ziemlich gedeckt vorgehen, das Gros dagegen (6 Bataillone, 1 Batterie und 1 Eskadron) war auf seinem Vormarsch in nordöstlicher Richtung, direkt auf den Judenhügel zu, dem heftigen und wohlgezielten Feuer der hannoverschen Artillerie bei Merxleben ausgesetzt, so daß bei den Truppen, ehe sie noch zum Angriff kamen, nicht unerhebliche Verluste eingetreten waren. Die Infanterie des Gros war in zwei Treffen formirt.

Erstes Treffen (Major Bassenge).

2. Bataillon Nr. 25 (linker Flügelbataillon), 1. Bataillon Nr. 25 (Centrum), Landwehrbataillon Nr. 20 (rechter Flügel).

Zweites Treffen (Oberst v. Aglinitzki).

Füsilirbataillon Nr. 11 (linker Flügel), 2. Bataillon Nr. 11 (Centrum), 1. Bataillon Nr. 11 (rechter Flügel). Das zweite Treffen, rechts überflügelnd, folgte mit Treffen-Abstand (150—180 M.)

Die Artillerie der Avant-Garde und des Gros (die 3 Apfunder Batterie und die 4. reitende Batterie Nr. 7), wurde sofort nach dem Judenhügel dirigirt, sobald die hannoverschen Truppen ihn geräumt hatten. Zu diesen Batterien gesellte sich kurz darauf noch die 3. reitende Batterie der Reserve.

Bald nach 11 Uhr gelangte der Oberst v. Strube mit seinem Detachement ohne erhebliche Verluste in die Nähe des Straßendefilees von Merxleben, als er plötzlich auf die im Vorrücken begriffene Brigade Kneisebeck stieß, deren Tête etwa bei Kallenberg's Mühle angekommen sein mochte. Wie schon erwähnt, hatte man im hannoverschen Hauptquartier in Merxleben in Folge der um 10 Uhr eingegangenen Meldung der Vorposten, daß der Feind auf der Straße von Gotha gegen Henningshausen in der bis dahin beobachteten Stärke von ca. 4—5 Bataillonen Infanterie, einer Batterie und drei Schwadronen im Anmarsch sei, andere Pläne in Bezug auf Langensalza gefaßt. Man wollte die Stadt, ihrer Bedeutung für den Unterhalt der Armee wegen, ungern aufgeben, auch sollte der Feind womöglich nicht näher an die der Offensive wenig günstigen Instrut-Linie herankommen, und man glaubte, um dieß zu verhindern, um so eher die Brigade Kneisebeck vorschieben zu können, als im Zusammenhang mit erhaltenen Nachrichten und Meldungen, daß die Straßen von Eisenach und Mülhausen ganz frei vom Feinde seien, die Ueberzeugung Platz griff, es nur mit einer Rekognoscirung, höchstens einer Demonstration zu thun zu haben. Die Brigade Kneisebeck wurde daher zum Vorrücken gegen Langensalza beordert, und gleichzeitig erhielt die Brigade Bothmer bei Nägelsdorf den Befehl, bei einem weiteren Vorschreiten der Preußen zum

wirklichen Angriffe in deren rechte Flanke vorzudringen.

In Erwägung der mancherlei bekannten Vortheile, welche der Besitz Langensalza's mit sich brachte, in Erwägung ferner der geringen Entfernung, welche Langensalza von der Hauptstellung trennt und die Stadt gewissermaßen als einen vorgeschobenen Punkt unter den Kanonen des Kirchberges erscheinen läßt, würde man gewiß vorsichtiger gehandelt haben, wenn für gewisse Eventualitäten die Stadt entweder von vorne herein mit der Reserve-Brigade Kneisebeck besetzt, oder diese letztere, am frühen Morgen aus ihrer Reserve-Stellung doch einmal in Bewegung gesetzt, gleich bis Langensalza vorgeschoben wurde, anstatt sie bei Merxleben zu lassen. Der ursprüngliche Plan wäre durch diese Maßregel nicht geändert, dagegen verschaffte man sich, je nach den eintretenden Umständen, eine Freiheit des Handelns, welche unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen nicht mehr zu erreichen war. — Die erforderlich werdenden Anordnungen, ob man Langensalza behaupten wollte oder nicht u. s. w., konnten mit Ruhe getroffen werden, und einige stets nachtheilig wirkende Hin- und Her-Märsche wären vermieden worden.

Die Reserve-Brigade Kneisebeck war bereits, ehe sie den betreffenden Befehl zum Vorrücken erhielt, aus ihrem sehr exponirten Vivouak aufgebrochen, um die ihr designirte Reservestellung weiter nördlich von Merxleben einzunehmen. Die Marschrichtung mußte daher bei Eintreffen des Befehls geändert werden, und man ging rasch durch Merxleben vor. Die Brigade hatte sich in 2 Kolonnen formirt.

Die erste Kolonne, bestehend aus dem Königin-Fusaren-Regim., dem 1. u. 2. Bataillon des I. Leib-Regiments, der Batterie Meier und dem Garde-Jägerbataillon, hatte indeß erst theilweise die Brücken überschritten (das Garde-Jägerbataillon befand sich noch im Dorfe), als ihr das Detachement des Oberst v. Strube vom Judenhügel schon entgegen kam. Die Mittheilung des Obersten, daß 6 Bataillone vom Feinde nebst Artillerie und mehreren Schwadronen unmittelbar folgten, sowie die Thatsache des gleichzeitigen Erscheinens zahlreicher feindlicher Tirailleurs auf der Höhe, veranlaßten den General v. d. Kneisebeck, das weitere Debouchiren seiner Brigade einzustellen. Die beiden Bataillone des I. (Leib-) Regiments nahmen zu beiden Seiten der Chaussee vor Kallenberg's Mühle und an der zum Bade führenden Allee eine Aufnahmestellung, um den Rückzug der Vortruppen, des Fusaren-Regiments und der batterie Meier durch das Defilee zu sichern. Die letztere hatte, der großen Nähe der feindlichen Tirailleurs wegen, sich nicht in batterie zu setzen vermocht (ihr Chef wurde beim Versuch hierzu verwundet). Sie wurde daher direkt nach dem Kirchberge dirigirt, wo sie mit $\frac{1}{2}$ batterie an der Südseite des Kirchhofes neben den schon hier stehenden Batterien Stellung nahm, während die andere $\frac{1}{2}$ batterie nebst den Munitionswagen des beschränkten Raumes wegen vorläufig in der Nähe hinter Merxleben gedeckt in Reserve gestellt wurde. Das Fusaren-Regiment und das Garde-Jägerbataillon

marſchirten in die der Brigade ſchon früher beſtimmte Reſervestellung zurück, und das Detachement Strube nahm ſeine reſpektiven Plätze in der Brigade de Vaux wieder ein.

Nachdem dieſe Bewegungen ausgeführt und das Deſilee frei war, wurden auch die beiden Bataillone des 1. (Reib-)Regiments über die Unſtrut zurückgenommen und in die Reſerve-Stellung der Brigade dirigirt. Obſchon zu derſelben Zeit preußiſche Artillerie auf dem Judenhügel aufgefahren war, und damit die Paſſage des Deſilee's für die beiden Bataillone eine höchſt gefährliche wurde, ſo ließ ſich der Feind doch verleiten, einen Fehler in der Wahl des Zieles zu begehen.

Anſtatt die die Brücken überſchreitenden Kolonnen phyſiſch und moraliſch erheblich zu ſchwächen, richtete die preußiſche Artillerie ihr Feuer vorzugsweiſe auf die gegenüberſtehenden hannoverſchen Batterien, und die beiden Bataillone blieben ſo ziemlich unbeläſtigt.

Die zweite Kolonne der Brigade Kneſebek, beſtehend aus den beiden Bataillonen des Garde-Regiments, war, als der Befehl zum Zurückgehen erfolgte, an der Weiſſeite des Dorfes rückwärts debouchirt. Da aber ſchon feindliche Tirailleurs an der Salza erſchienen und ernſtlich Miene machten, auch die Unſtrut zu überſchreiten, und Truppen der Brigade de Vaux in dieſem Augenblicke zur Vertheidigung der Unſtrut nicht zur Stelle waren, ſo glaubte der Kommandeur des Garde-Regiments, Oberſtlieut. v. Landesberg, unter dieſen Verhältniſſen der Brigade nicht in's Reſerveverhältniß folgen zu dürfen, ſondern übernahm aus eigenem Entſchluß die Vertheidigung der bedrohten Terrainſtrecke. Seine beiden Bataillone formirten ſich ſofort in Gefechtsordnung*), das 1. Bataillon auf dem rechten Flügel, das zweite auf dem linken Flügel, an die Viſiere von Merxleben gelehnt, und ſchoben ihre Tirailleurs an das nördliche Flußufer vor. Sie waren es, welche in Verbindung mit den Vertheidigern der Südweſtviſiere von Merxleben und der rechts rückwärts von ihnen placirten Batterie Eggers der Brigade Bülow das weitere Vordringen der preußiſchen Schützen jenseits der Salza und weſtlich der Chausſee verhinderten. Selbſt preußiſche Berichte müſſen in dieſem Falle zugeſtehen, „daß nach den übereinstimmenden Angaben Aller ihrer Zähigkeit und Bravour die ehrendſte Anerkennung gebühre“.

Gegen 11½ Uhr war das rechte Unſtrut-Ufer von den vorgeschobenen hannoverſchen Truppen geräumt, und die Armee nahm folgende Stellung (ſiehe Croquis) ein:

Die Brigade de Vaux in Verbindung mit den beiden Garde-Bataillonen der Brigade Kneſebek und der Reſerve-Artillerie in und bei Merxleben.

Die Brigaden Bülow und Bothmer gaben, da ſie ſelbſt vom direkten Angriffe nicht

bedroht wurden, unbegreiflicher Weiſe die wichtigen Uebergangspunkte Thamsbrück und Merxleben auf (ja ohne ſie ſelbſt beobachten zu laſſen), und näherten ſich dem Centrum.

Die Brigade Kneſebek mit 3 Bataillonen und 2 Schwadronen in Reſerve nördlich von Merxleben (die beiden anderen Schwadronen der Brigade waren wieder vorbeordert, um nahe hinter Merxleben zu gelegentlicher Verwendung eine Bereitſchaftsſtellung einzunehmen).

Die Reſerve-Artillerie hatte ihr Bivouak bei Sandhausen verlaſſen und ſtellte ſich öſtlich der Chausſee in gleicher Höhe mit der Reſerve auf.

Se. Majeſtät der König und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz verließen Thamsbrück und begaben ſich in die Nähe der Reſerve auf einen Punkt, welcher weithin eine Ueberſicht des vorliegenden Terrains geſtattete. Auf dem Wege dahin diente der ſtattliche Zug mit der die Eskorte bildenden Dragoner-Schwadron eine Zeit lang den feindlichen Geſchützen als Zielpunkt.

(Fortſetzung folgt.)

Taktiſche Folgerungen aus dem Krieg 1870—1871.

Von A. v. Boguslawſky. Zweite unveränderte Auflage. Berlin 1872. G. S. Mittler u. Sohn. 174 S.

In Nr. 20 und 21 dieſes Jahrganges iſt die Schrift beſprochen und daraus auch ein Auszug gebracht worden. Seitdem haben wir den in Berlin erſcheinenden Militäriſchen Blättern entnommen, daß einige der Vorſchläge des Herrn Verfaſſers von den deutſchen Truppen verſuchsweiſe geübt wurden. Näheres darüber iſt in Nr. 30 dieſes Blattes enthalten.

Der Umſtand, daß unmittelbar nach Erſcheinen der erſten eine zweite Auflage nothwendig wurde, zeugt für das Intereſſe, mit welchem die Schrift aufgenommen wurde.

E.

Prinzipien-Fehler in unſerer Beförderungsvorſchrift. Wien, Druck und Verlag von F. B. Seidler. 1872. 22 S.

Eine kurze Beleuchtung der von dem Reichskriegsminiſter Feldmarſchalllieut. Ruhn ausgearbeiteten Beförderungsvorſchrift, die, vom Kaiſer ſanktionirt, in der öſtreich-iſchen Armee eingeführt worden iſt. — Wir begnügen uns hier, eine Stelle aus der Schrift anzuführen, wo das angenommene Beförderungssystem trefflich gekennzeichnet wird. Dieſelbe ſagt:

„Unſere militäriſche Laufbahn iſt mit zahlreichen Prüfungen geſpickt, und es mögen letztere ein für den Frieden wohl unentbehrliches Surrogat ſein für das, was uns eigentlich vorwärts bringen ſollte: Verdienſte und Verwendbarkeit. — Unterziehen wir die verſchiedenen Prüfungen einer näheren Betrachtung, ſo laſſen ſie ſich in zwei Klaſſen ſondern. Es gibt ſolche, in denen ein gewiſſes Minimum gefordert wird, um eine beſtimmte Charge zu erreichen — wir wollen ſie Minimal-Prüfungen nennen, und endlich eine, in der gewiſſermaßen das Maximum der Militär-Wiſſenſchaft an den Tag gelegt werden ſoll — alſo eine Maximal-Prüfung.“

*) Die Bezeichnungen für die taktiſchen Formen finden ſich in Nr. 10 und 11 der Milit.-Btg., Jahrgang 1872, erklärt.